Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Nachmittags 2 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 1 Thlr. Preuß. Cour. in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 8 sgr. 9 pf.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 146. Freitag, den 4. August 1848.

Deutschland.

Stettin, 4. August. Die „Frankf. O.-P.-A.-Z." hält sich über eine an die preußische Ständeversammlung gerichtete Petition von Urwählern auf, worin von der „sogenannten" Centralgewalt, vom „sogenannten" Reichs-Kriegsministerium in Frankfurt gesprochen und gegen die preußische Nationalversammlung die Erwartung ausgesprochen wird, „derartigen Uebergriffen sich ernstlich und entschieden entgegenzustellen". Diese Uebergriffe sollen nach dem Inhalte der beklagenswerthen Petition der Berliner Urwähler darin bestehen, „daß das „sogenannte" Reichs-Kriegsministerium allen Kriegsministerien der deutschen Staaten, mithin auch dem preußischen, unter dem 16. d. M. angezeigt haben soll, daß der Erzherzog Johann von Oesterreich die Oberleitung der gesammten deutschen bewaffneten Macht übernommen habe, und daß ihm von allen deutschen Bundestruppen zu huldigen sei." Jene Ztg. fragt dabei: „ob diese Berliner Bittsteller erst jetzt auf die Welt gekommen oder ob sie seit den Märztagen geschlafen?" — Wahrlich, man könnte dem Verfasser dieses Aufsatzes die Frage aufwerfen, ob er träume und sich ein Mährchen aus Tausend und eine Nacht durchbuchstabire? — Wir Preußen haben bis jetzt geschwiegen und den Frankfurter Herren ruhig ihre Windeier legen lassen, weil wir im Gefühle unserer Kraft überzeugt waren, doch das letzte Wort zu behalten. Es dürfte aber jetzt an der Zeit sein, dieses Schweigen zu brechen, damit nicht eine Uebereinstimmung der Ansichten daraus hergeleitet werden könnte. — Preußen hat sich seit 150 Jahren zu einer selbstständigen Großmacht Europa's ausgebildet, Preußen hat seine eigene Geschichte und war häufig im Konflikte mit dem deutschen Reiche (cf. Rosbach). Preußen hat seinen preußischen Stolz. — Jetzt soll dieser Nationalstolz von einigen Federhelden und Großsprechern gebrochen und vernichtet werden? Jetzt soll Preußen zu einem Nichts herabsinken, blos weil das Oberhaupt dieses Staates sich durch falsche Vorspiegelungen heuchelnder Schriftgelehrten hat verblenden lassen? Hat die preußische Nation als solche nicht auch das Recht, ein Wort mitzusprechen? Oder soll es sich hänseln lassen von diesen schwäbischen Großsprechern, um ihnen vielleicht den Vorrang abzulaufen, der Sündenbock des Witzes von ganz Deutschland zu sein? (Denn schwäbische Dummheiten sind seit Jahrhunderten berühmt.) Wahrlich, auf solchen Rangstreit lassen wir uns nicht ein. Wir lassen die Frankfurter ruhig ihre Windeier legen, aber wenn sie in ihrer Einbildung glauben, Preußen gedemüthigt zu haben, dann wird es um so kräftiger sich erheben, kühn zugreifen (kühne Griffe sind jetzt Mode) und ihnen zurufen, daß wir unter diesen Umständen nur gespaßt, und daß aus einem einigen Deutschland nichts werden könne, wenn Preußen nicht an der Spitze stehe.

— Gestern Nachmittag wohnten Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen einem von dem Vereine der Krieger aus den Jahren 1813, 14 und 15 veranstalteten Festmahle bei, welches bei den Veteranen hiesiger Stadt sowohl als auch der ganzen Provinz zahlreiche Theilnahme fand. (Einen näheren Bericht hierüber behalten wir uns vor.) — Auf besonderen Wunsch Sr. Königl. Hoheit fand heute Vormittag auf dem Exercierplatze vor dem Berliner Thore eine Parade der hiesigen Bürgerwehr statt, welche leider durch eingetretenes Regenwetter etwas gestört wurde.

Stettin, 4. August. Das heutige Stück des Amtsblattes enthält folgende Bekanntmachung der Königl. Regierung vom 11. Juli: „In Verfolg unserer Bekanntmachung vom 18ten November v. J. bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß der kirchliche Verband der von der evangelischen Landeskirche sich getrennt haltenden Lutheraner zu Stettin und der Umgegend als Kirchengemeine mit den Rechten einer moralischen Person mittelst Erlasses der Königlichen Ministerien der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, des Inneru und der Justiz vom 22sten Juni c. anerkannt worden ist. Diesem Verbande haben die sich getrennt haltenden Lutheraner in den Ortschaften Grünhof bei Stettin, Grabow, Malzmühle, Frauendorf, Zedlitzfelde bei Pölitz und Friedefeldt bei Penkun sich angeschlossen. Alle zu dieser Kirchengemeine gehörigen, von der evangelischen Landeskirche sich getrennt haltenden Lutheraner genießen die im §. 10 der Allerhöchsten General-Konzession vom 23sten Juli 1845 zugesicherte Befreiung von Abgaben und Leistungen an eine der öffentlich aufgenommenen Kirchen. Die von dem Geistlichen derselben, Pastor Christian Ludwig Moritz Odebrecht zu Kupfermühle bei Stettin, vorgenommenen Taufen, Confirmationen, Aufgebote und Trauungen haben volle Gültigkeit und werden die von ihm bisher verrichteten Amtshandlungen mit rückwirkender Kraft als gültig anerkannt. Desgleichen genießen die von ihm geführten Geburts-, Heiraths- und Sterbe-Register, nebst den daraus ertheilten Auszügen öffentlichen Glauben."

— Nachdem, eingegangenen Nachrichten zufolge, die Cholera-Krankheit auch in Riga ausgebrochen ist, wird die nach einer früheren Bekanntmachung für die von St. Petersburg kommenden Schiffe angeordnete viertägige Quarantaine auch auf alle von Russischen Häfen kommenden Fahrzeuge ausgedehnt werden.

Berlin, 3. August. Des Königs Majestät haben heute Vomittag in Charlottenburg den Minister-Präsidenten von Auerswald, die Staats-Minister Freiherrn von Schreckenstein und Gierke empfangen und mit denselben gearbeitet.

Berlin, 2. August. Gestern Abend zeigten sich wieder unruhige Bewegungen unter den Linden. Den Anlaß gaben zwei Männer, welche mit auffallend großen preußischen Kokarden dekorirt umhergingen und die aus dem Frankfurter Verfahren für Preußen entspringenden Gefahren zu demonstriren suchten. Es erregte dies das Mißfallen der Menge, und jene Männer waren genöthigt, sich vor ihrem Andrängen in einen Laden zu flüchten. Einige Konstabler erschienen, um den Bedrängten Hülfe zu bringen, mußten sich aber, gleichfalls insultirt, bald wieder zurückziehen. Nun erschienen die Konstabler in größeren Massen in geschlossenen Reihen, um so die Straßen und Plätze zu säubern, wobei mehrere Verhaftungen statt fanden. Es wiederholte sich indeß hier das alte, aus dem Soldatenkampfe bekannte Schauspiel. Die Masse, größtentheils nur aus Neugierigen bestehend, stob auseinander, so wie die Schutzmannschaften vorrückten, und lief hernach schreiend und pfeifend hinterdrein, wobei, wie gewöhnlich, Jungen und Burschen die Hauptrolle spielten. Wir sollten glauben, daß diesem Unfug endlich energisch ein Ziel gesetzt werden muß; auch die Neugierde ist unter Umständen ein Verbrechen. Hat man das Institut der Konstabler einmal errichtet, sollen sie Wächter des Gesetzes und der Ordnung sein, so darf man sie nicht ungestraft verhöhnen lassen. Man entmuthigt die Leute und schwächt das Ansehen des Gesetzes. Das Zweckmäßigste möchte sein, die Bürgerwehr aufmarschiren zu lassen, durch sie die betreffenden Straßen und Plätze abzusperren und bei jeder excessiven Demonstration unnachsichtlich mit Verhaftungen vorzuschreiten. Der sogenannte muthwillige Bubenparagraph des Landrechts wird wenigstens gegen die bartlosen Schreier ganz an der Stelle sein. (B. Z.)

Breslau, 1. August. Schon heute früh hatte sich hier die Nachricht verbreitet, daß es in Schweidnitz zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Bürgern und Militär gekommen ist. Nähere Nachrichten über die Ursachen dieses traurigen Konflikts sind uns vorläufig noch nicht zugegangen. So viel wir vernehmen soll er namentlich dadurch entstanden sein, daß der Festungs-Kommandant die Zugbrücke hat aufziehen lassen, als die Bürgerwehr nach den Schießständen habe ziehen wollen, und sich auf ein Signal versammelt hat, das der Kommandant nicht der Bürgerwehr gestatten wollte. Es sammelte sich in Folge dessen eine Volksmasse vor dem Hause des Kommandanten und brachte demselben eine Katzenmusik. Es sind über hundert Schüsse gefallen und vier Personen auf dem Platze geblieben. Nach einer andern Nachricht sind fünf von der Schützengilde und drei von der Bürgerwehr gefallen.*) Auch sind viele gefährliche Verwundungen vorgekommen. (Bresl. Ztg.)

Heidelberg, 30. Juli Professor Gervinus hat aus Gesundheitsrücksichten seine Stelle als Mitglied der Nationalversammlung niedergelegt. Er hat unsere Stadt bereits verlassen, um seine Erholungsreise nach dem Süden anzutreten.

Frankfurt, 29. Juli. Die gestern angekommenen Berliner Korrespondenzen und Nachrichten haben ein ungewöhnliches Aufsehen gemacht und in den Kreisen der Abgeordneten von gemäßigter Richtung die lebhafteste Besorgniß vor einem Zerwürfnisse mit Preußen erweckt. Wenn freilich die in Berlin — und, wie es scheint, nicht so sehr unter den Männern der Regierung, als im Volke — um sich greifende Meinung, die hiesige Versammlung werde bei ihren Beschlüssen die dem preußischen Volke gebührende Rücksicht aus den Augen setzen, eine gegründete wäre, dann allerdings würde das gerechte Selbstgefühl Preußens zu einem offenen Bruche führen. Wir haben aber wiederholt Befürchtungen dieser Art als ungegründet bezeichnet und bitten, heute nochmals darauf zurückkommen zu dürfen. Das wird wohl Jeder sich selber sagen, daß unter den hiesigen Abgeordneten es an einer Partei nicht fehlt, die jede Gelegenheit, einen Konflikt mit Preußen herbeizuführen, begierig ergreift, die von der Tribüne herab über alles, was preußisch ist und heißt, über das sogenannte „spezifische Preußenthum" ihre Galle ergießt und am liebsten zu seiner sofortigen Auflösung schreiten möchte. Fragt man aber diese Herren, was sie unter ihrem

*) Ein uns so eben übergebenes Privatschreiben theilt mit, daß von der zur Herstellung der Ruhe herbeigeeilten Bürgerwehr folgende Wehrmänner erschossen worden sind: Gastwirth Siegmund, Tischlermeister Göldner, Tischlermeister Wagner, Schuhmachermeister Mollenhauer, Instrumentenmacher Brandeis, Drechslermeister Prosch und Schneidermeister Spauke; außerdem die schwangere Frau des Tischlermeisters Hagedorn. Schwer verwundet ist der Kaufmann Ludwig, man zweifelt an seinem Aufkommen. (Bresl. Ztg.)

„spezifischen Preußenthum“ eigentlich verstanden wissen wollen, so sieht's mit der Antwort eben nicht befriedigend aus. War es vielleicht das „spezifische Preußenthum“, was die Ehre deutscher Waffen aufrecht erhielt, während die deutschen Reichsarmeen zum Kinderspotte herabsanken, was im Norden Deutschlands auf wenig begünstigtem Boden durch die eigenthümliche Tüchtigkeit eines intelligenten, fleißigen, nüchternen Stammes einen Staat schuf, der unter Leitung einer fast ununterbrochenen Reihe ausgezeichneter Fürsten an Kräften und Ausdehnung wunderbar gewann und aus dem letzten europäischen Kampfe als eine Macht ersten Ranges hervorging? Man muß allerdings fast geneigt sein, durch einen „spezifisch“ preußischen Geist das Räthsel zu erklären, daß in diesem preußischen Staate von jeher Sparsamkeit und Ordnung der Finanzen, gerechte und milde Verwaltung zu Hause war, während anderwärts in Deutschland Verschwendung, Erpressung und Maitressen-Wirthschaft herrschte. Und auch in diesem Augenblicke noch hat Preußen den Vergleich mit keinem deutschen und außerdeutschen Staate zu scheuen; die Krise, welche ihm so wenig, wie andern großen Staaten erspart worden ist, hat es mit Ehren überstanden; sein Kredit ist nicht erschüttert worden, sein Heer hat in Treue und Ehrenhaftigkeit sich glänzend bewiesen, an Kriegsbedürfnissen ist Ueberfluß vorhanden, und wenn der Ruf zu den Waffen erschallen sollte, so wird Preußen ohne Anstrengung eine halbe Million wohl ausgerüsteter und geübter Soldaten ins Feld stellen, und es wird sich dann zeigen, wer sonst es in Deutschland dem „spezifischen Preußenthum“ zuvor thut. Daß nun diese faktischen Verhältnisse, wie sie vorliegen, von unseren Radikalen gänzlich verkannt werden, versteht sich von selbst. Ihr System ist bekannt. Nach einem abstracten Gedanken, ohne Berücksichtigung der concreten Verhältnisse, wird eine Schablone zurechtgeschnitten, wonach Preußen wie Nassau gemaßregelt werden soll; vom grünen Tische her sollen die Menschen durch Decrete wie Ziffern gruppirt werden; das Regiment des Radicalismus unterscheidet sich von dem der verlebten Bureaukratie nur darin, daß nicht im Namen des „Gehorsams gegen die Obrigkeit“, sondern des „Gehorsams gegen die absolute Vernunft“ despotisirt wird. Indessen ist diese Partei in der hiesigen Versammlung so gut wie todt; die Majorität weiß recht wohl, daß die Deutschen Stämme zwar nach einheitlicher Gestaltung streben, daß sie aber eben so entschieden die Selbstständigkeit ihres bisherigen Staatslebens **bis auf einen gewissen Grad** bewahren wollen, daß es also darauf ankommt, diesen Grad nach dem Wunsche des Volkes abzumessen; sie begreift vollkommen, daß nicht alle Deutschen Staaten über denselben Leisten geschlagen werden können, daß mit einem jeden nach dem Maße seiner politischen Kräfte zu rechnen ist, daß also vor Allem man mit dem Preußischen Volke und seinen stolzen Erinnerungen sich abfinden muß, mit Preußen, welches, wenn Oesterreich außer Anschlag bleibt oder in seiner Einwirkung auf deutsche Angelegenheiten gelähmt ist, so viel Einwohner und doppelt so viele militärische Kräfte zählt als alle übrigen Deutschen Staaten zusammengenommen. Wenn man freilich ohne alle Rücksicht auf das Leben und seine vielgestaltigen Kräfte im Cabinet eine Dentsche Staats-Verfassung zu entwerfen hätte, so bedürfte es dazu wahrlich nur eines geringen Aufwandes von politischer Fähigkeit; einheitlich gestalten, centralisiren, vermag auch der dürftigste Kopf: dazu hat man wahrlich nicht eine Auslese der begabtesten Männer der Nation, wie sie vielleicht noch nie ein europäisches Parlament vereinigt hat, hier versammelt. Die Aufgabe ist aber eine höhere, als einen Deutschen Staats-Mechanismus zu zimmern; es gilt, historisch fortzubauen, das Schwache und Abgestorbene auszuscheiden, das Lebendig-Kräftige zu stärken, und einem Jeglichem zu dem gemeinschaftlichen Wirken den Platz arzuweisen, wo es am nützlichsten sich bewähren wird, die Stelle, die es in Anspruch zu nehmen berechtigt ist. (K. Z.)

Hamburg, 30. Juli. Soeben ist das hiesige Schiff Oberon mit einer sehr reichen Ladung (allein 300,000 Piaster baar) unmittelbar von **Montevideo** am Plata, die Blockade brechend, hier angelangt. Der Capitain war vor einigen Tagen in der Nähe von Helgoland, wo er sehr stürmischer See halber einen Lootsen herbeirufen wollte. Da aber das Unwetter dies erschwerte, und der Wind günstig war, lief er mit vollen Segeln in die Elbe, entging allen ihm bekannten und unbekannten (Dänischen) Gefahren und war sehr verwundert, hier mit Böllerschüssen und ungeheurem Jubel empfangen zu werden, bis man ihm mittheilte, wie er, ohne es zu wissen, der unrettbaren Aufbringung durch die Gesion entgangen sei. (N. B. Z.)

Aus dem Herzogthum Schleswig, 31. Juli. Wenn Wrangel die Grenze Jütlands noch immer nicht überschritten hat, so hat dies seinen Grund darin, daß er noch zuvor das neunte Armeekorps erwartet, um mittelst dieser Verstärkung sämmtliche Küstenplätze Schleswigs vorher noch besetzen zu lassen, denn man hält sich im Hauptquartier für überzeugt, daß in demselben Augenblicke, wo die Deutschen Jütlands Boden betreten, die Dänen die Schleswiger offenen Plätze bombardiren werden. Ueberdies wird von kundigen Offizieren erzählt, daß der Feind schon jetzt nicht mehr in Jütland lagert, sondern sich nach den Inseln Alsen und Fünen zurückgezogen hat, denn es wird als Hedemanns Plan angegeben, einer jeglichen Feldschlacht auszuweichen, dagegen einen Guerillaskrieg zu führen, durch dessen Langwierigkeit er etwas Erkleckliches zu erringen vermeint. Hierbei rechnet man in Kopenhagen noch außerdem allerdings sehr auf einen innern Zwist Deutschlands. — Gleich Hedemann, soll nun auch Wrangel die nordschleswiger Blätter ersucht haben, über die Verhältnisse seiner Armee keine Notizen zu geben, damit der Feind keine Aufklärungen erhalte. — Wrangel hat sich 100,000 Patronen von Berlin nachkommen lassen. Mit Zündnadelgewehren ist jetzt ein preußisches Bataillon bewaffnet.

(Voss. Ztg.)

Apenrade, 1. August. Gegen 12 Uhr kam heute General Wrangel mit seinem Stabe (Stabschef ist jetzt Oberst v. Hahn) hier an; er logirt diesmal auf dem Schlosse (Amthause). Auch General Halkett war aus dem Sundewittschen herübergekommen. — Von der Küste aus will man gestern eine Korvette, einen Schooner, ein Dampfschiff und zwei oder mehrere Kanonenböte von Norden her auf Alsen zu haben fahren sehen; diese Kriegsschiffe sollen sämmtlich in der Alsener Föhrde liegen. Gestern Abend erzählten gut unterrichtete Leute Folgendes: Von Heils aus habe man 17 Dänische Kriegsschiffe mit Truppen nach Sonderburg hinüberschaffen sehen, so daß man einen Einfall der Dänen ins Sundewittsche oder in einen der Häfen an der Ostküste zu gewärtigen habe. — Auch wurde versichert, daß die Dänen in vorigerWoche 22,000 Mann in Jütland concentrirt gehabt hätten. Darum wolle auch Wrangel erst bis zur Ankunft der Verstärkungen seine Truppen concentriren. Gestern Abend kam hier wieder eine lange Reihe von Transportwagen mit Branntwein, Brod, Hafer u. s. w. vom Süden an. Auch brachte ein Preußischer Infanterie-Offizier einen Dänischen Lieutenant, Hrn. v. Schöning, der bei Schleswig verwundet, in Gefangenschaft gerathen und am rechten Arme amputirt worden war, hierher, um ihn nach Jütland hin, wo er ausgewechselt werden soll, zu begleiten.

Oesterreich.

Wien, 29. Juni. Bekanntlich hatte das neue Ministerium sogleich nach seiner Uebernahme die Bitte an Se. Maj. den Kaiser nach Innsbruck gerichtet, vor der Abreise des Reichsverwesers nach Frankfurt hierher zurückzukehren. Der Erzherzog Johann hatte diese Bedingung, mittelst eines eigenhändigen Briefes an Se. Maj., kräftig unterstützt, und der General Henekart wurde hierauf mit der Mission beauftragt, den Kaiser zu bewegen, den Bitten des Ministeriums und der ganzen Bevölkerung zu willfahren. Der General Henekart kehrte gestern Abend unverrichteter Dinge nach Innsbruck zurück, und diese Nachricht verursachte eine unbeschreibliche Aufregung in der ganzen Kaiserstadt. Es wird dadurch unser ganzer Zustand, trotz der Versammlung des Reichstages, in Frage gestellt, und wenn uns der Erzherzog Johann verläßt, so ist es gar nicht zu wundern, wenn wir mit oder ohne Revolution sehr bald die Errichtung einer provisorischen Regierung, welche stets der Grundgedanke des Sicherheitsausschusses war, erleben werden. Der Kaiser konnte nicht unseliger berathen werden, als mit einer abermaligen ausweichenden Antwort. Wenn man die Manöver des Sicherheitsausschusses in den letzten Tagen beobachtete und bemerkte, daß es ihm bei der gestrigen Todtenfeier für die Märzgefallenen dennoch gelungen war, die Nationalgarde seinen Befehlen unterzuordnen, so muß es auf den Gedanken führen, daß der Plan bereits fertig, wie sich nach der Abreise des Erzherzogs Johann zu benehmen sei. In Innsbruck scheint man sogar auf die Idee gekommen zu sein, den Erzherzog Rainer, der es nach einer 30jährigen Verwaltung im Lombardischen Königreiche nicht weiter zu bringen wußte, als daß man ihn dort verjagte, und sich von der Monarchie losriß, als Stellvertreter des Monarchen herzuschicken. Wie dem aber auch sei, so ist unser Ministerium in der größten Verlegenheit und man spricht schon von dessen Auflösung. Die Gährung in der Hauptstadt wird bald noch einen bedrohlicheren Charakter annehmen, und die ungereimtesten Gerüchte über Innsbruck, welche überall geglaubt werden, geben dem Kaiserlichen Ansehen vollends einen harten Stoß. Welche Ansichten übrigens in Innsbruck vorwalten, geht aus einer Meldung hervor, nach welcher ein wahrhafter Freund der Reformen einem Mitglied der Camarilla vorwarf, daß Innsbruck von den Jesuiten regiert werde, und hierauf die Antwort erhielt, das Nämliche sei in Wien der Fall, denn dort regieren jetzt die Juden. So viel Wahres in beiden Behauptungen liegt, so können wir doch nicht umhin, aufrichtig zu gestehen, daß der Kaiser wohl keinen günstigern Moment seiner Rückreise mehr erleben wird. Die Folgen seiner langen Entfernung werden uns nur zu sehr überzeugen, daß diese Ansicht eine richtige war. — Gestern Abend wurde von den hiesigen Slaven und Croaten dem Banus von Croation, Baron Jellachich, ein großartiger Fackelzug, dem sich viele Nationalgarden, Studenten und Militair aller Waffen und eine ungeheure Menschenmasse anschlossen, so daß der Zug über zwei Stunden dauerte, dargebracht. Der Banus hielt von seinem Fenster herab eine begeisternde Rede. Ungeheurer Jubel ertönte nach allen Seiten. Die Magyarische Parthei, vermuthlich geleitet durch die hinter den Coulissen stehenden, anwesenden Ungarischen Minister Bathyany und Mailath, hatte schon den ganzen Tag über ordentliche Werbungen in den Vorstädten eingeleitet, um eine Gegendemonstration zu machen. Mit einer ungeheuren Keckheit versuchten sie, unter allgemeiner Entrüstung der noch anwesenden Wiener, ein wildes Geschrei zu erheben. Allein die Nationalgarde schritt energisch ein, und viele Schreier wurden festgenommen. — So eben vernimmt man, daß der präs. Thronerbe, Erzherzog Joseph, von dem Kaiser zu seinem Stellvertreter bestimmt worden ist. (Spen. Z.)

Wien, 31. Juli. Die Abreise des Erzherzogs **Johann**, der uns gestern in Mitte einer zweiten noch größern Krisis verließ, wird, sobald sie in allen Vorstädten bekannt ist, neue Betrübniß erregen. Das Ministerium, das sich, diese Lage voraussehend, und um Zeit zu gewinnen, vor der Hand auf die Klubs und den Sicherheits-Ausschuß stützt, hat schwere Prüfungstage in Aussicht. Es bereitet sich eine neue Krisis vor. Schon seit 2 Tagen sind die Arbeiter ins Interesse gezogen, und so durchzogen gestern 20,000 Mann die Stadt und Vorstädte, um angeblich einer Feldmesse auf dem Glacis, welche der Professor Füster abhielt, beizuwohnen. Andererseits wird nun auch in der Tagespresse die Person des Kaisers selbst, welche bisher verschont war, in die Verhandlungen gezogen, und so der letzte Nimbus der Majestät zerstört. Wir sehen traurigen Tagen entgegen. Alle Symptome eines nahen Ausbruchs neuer Volksbewegungen sind vorhanden. — Vor der Abreise des Erzherzogs Johann hatten die Ungarischen Minister, Fürst Esterhazy, Graf Bathiany und Herr v. Mailath noch eine Conferenz mit dem Banus von Kroatien, Baron Jellachich, welcher der Erzherzog beiwohnte. Heute sind auch die Minister, so wie der Banus abgereist. So viel man weiß, ist auch über diese verhängnißvolle Kroatische Frage, welche so wichtig für die Zukunft Oesterreichs, als für die Italienische ist, noch keine definitive Pacifikation zu Stande gekommen. Beide Theile legen die Vorschläge den Repräsentanten ihrer Völker vor. Der Banus von Kroatien aber hat **kein Jota** in seinen gerechten Anforderungen nachgegeben. (Bresl. Ztg.)

Mailand, 27. Juli. Die gestrigen Siegesnachrichten schrumpfen beträchtlich zusammen, wie man aus folgendem außerordentlichen Bülletin der provisorischen Regierung ersieht, die, obwohl sonst nicht sparsam mit Entstellungen zu Gunsten ihrer Sache, selbst eingestehen muß, daß die drei letzten Schlachttage mit einem Rückzuge der Italiener endeten. Das Bülletin lautet: „Wir erhalten offizielle Berichte über die in den drei letzten Tagen gelieferte Schlacht. Der durch neue Truppen verstärkte Feind versuchte einen Angriff auf der ganzen Linie, wobei er sich auf die 3 Festungen Mantua, Legnago und Verona stützte. Am Sonntag (23 Juli) mußten die vorgeschrbenen Heeresabtheilungen bei Rivoli und Sommacampagna, durch die Zahl überwältigt, diese festen Stellungen nach ehrenvollem Widerstande räumen. Am Montag (24.) eilte König Karl Albert von Marmirola nach Villafranka herbei, und die Unsrigen eroberten aufs Neue die Stellungen von Sommacampagna. Der Kampf war langwierig und blutig, die Verluste des Feindes bedeutend größer als die unsrigen, und der Tag endigte mit Aussichten auf einen vollständigen Sieg für den nächsten Tag. Aber am Dienstag, während unsere Artillerie von den Höhen von Sommacampagna herabdonnerte, kam ein neues feindliches Corps, das unter Ra-

detzky's Anführung von Verona, wo es sich von Legnago und Vicenza aus gesammelt hatte, aufgebrochen war, hinzu und fiel den Unsrigen in den Rücken. Nach einem für den Feind mörderischen Widerstande erkannte man es als gefährlich, diese so bloßgestellten und ausgedehnten Stellungen zu behaupten, und das Heer zog sich nach Villafranca zurück, von wo es in der Nacht, 2500 Gefangene mit sich führend, ohne daß der Feind es zu verfolgen wagt, sich auf Goito zurückzog, um sich von den außerordentlichen Anstrengungen dieses dreitägigen Kampfes zu erholen und sich mit den Reservecorps auf der Linie des Mincio wieder zu vereinigen. Peschiera wird von dem linken Flügel des Heeres unter dem Befehl des General Sonnaz vertheidigt. Die Einzelnheiten der Schlacht sind im Hauptquartier noch nicht zusammengestellt."

Aus zwei Bülletins des Feldmarschalls Radetzky vom 24. und 26., welche die „Allg. Ztg." enthält, geht hervor, daß die Tage vom 21. bis 25. eine Reihe von glänzenden Erfolgen für die Oesterr. Armee waren. Radetzky hat namentlich am 25. bei Custozza einen entscheidenden Sieg, zwar mit Verlust von vielen Offizieren (40—50) und 5—600 Todten und Verwundeten, erfochten. Radetzky schreibt, er verfolge jetzt den König Karl Albert, während er sich mit Mantua wieder in Verbindung setze und dadurch verstärke, so weit es bei den bedeutenden Verlusten die gegenwärtige Stärke der Armee erlaube. Der Offizier, der diese Depesche von Verona nach Innspruck überbracht hat, fügte noch die Nachricht bei, daß Feldmarschall-Lieutenant Welden Cremona mit Sturm genommen haben solle und das flüchtige „Schwert Italiens" (Karl Albert) an der Po-Linie aufzuhalten beabsichtige. Ebenso solle der Feind in Hast Peschiera verlassen und sich über den Gardasee geflüchtet haben. — Der Unfall der Brigade Liechtenstein scheint nicht von so großer Bedeutung gewesen zu sein. Doch vermuthet man, Fürst Liechtenstein, der am 17. für seine Person nach Mantua vorausgeeilt war, um sich mit dem Commandanten zu besprechen, sei in die Hände der Feinde gefallen, da er nicht zu seiner Brigade zurückgekehrt war.

Wien, 31. Juli. So eben ist folgendes außerordentliche Bülletin erschienen, welches der als Kourier hier eingetroffene Graf Harrach überbracht hat: „Zufolge eines dem Kriegsministerium mittelst Kourier vom Feldmarschall Graf Radetzky unterm 27. Juli zugekommenen Berichtes, hat das zweite Armeekorps am 26. Abends und am 27. Morgens zwei hartnäckige, aber glänzende und siegreiche Gefechte bei Volta bestanden. Das erste und das Reservekorps blieben während dieser Gefechte hinter dem zweiten Korps konzentrirt, um als Unterstützung zu dienen. Dies waren die letzten Gefechte, welche die feindliche Nachhut bloß unternommen hatte, um sich der Höhen von Volta zu bemächtigen und dadurch den Rückzug ihres Gros zu decken. F.-M.-L. Baron d'Aspre und die Generale seines Korps, sowie die Offiziere und Mannschaft desselben, gleich jener der Kavallerie-Division Fürst Taxis, haben sich, nach dem Ausspruche des Feldmarschalls, mit Ruhm bedeckt. Um Mittag war der Feind bereits in vollem Rückzuge nach Cremona. Einige Stunden nach beendigtem Gefechte am 27. erschienen im Hauptquartier des F.-M.-L. Baron d'Asper zwei piemontesische Generale und ein Oberst mit dem Antrag eines Waffenstillstandes von Seiten des Königs, wobei der Oglio als Demarkationslinie bezeichnet wurde. Die gemachten Anträge des Feindes waren jedoch keineswegs von der Art, um selbe dem Feldmarschall annehmbar erscheinen zu lassen. Selbe wurden daher zurückgewiesen und andere Bedingungen vorgezeichnet, mit der Erklärung, daß, falls auch diese bis zum 28. Morgens 5 Uhr nicht angenommen werden sollten, die Waffen von Neuem entscheiden müßten, daher der Gegner mit gesammter Macht verfolgt werden würde." (B.-H.)

— Zufolge der neuesten Nachrichten aus dem Hauptquartiere des Feldmarschalls Grafen Radetzky vom 27. Juli, Abends, fand an diesem Tage eine große Schlacht zwischen Karl Albert und unserer Armee bei Velta statt. Der König wurde abermals aufs Haupt geschlagen, und fand sich in Folge dessen veranlaßt, um einen Waffenstillstand zu bitten. Der Marschall bewilligte denselben bis zum 28sten unter der Bedingung, daß Karl Albert Venedig, Peschiera und Osopo übergiebt und sich hinter die Adda zurückzieht. Karl Albert wird diese Bedingnisse eingehen, um nur einen Theil seiner Armee nach Piemont zu retten.

Pesth, 29. Juli. Aus guter Quelle erfahren wir, daß der Herzog von Modena dem Banus Jellachich 200,000 Gulden zur Fortsetzung seiner feindlichen Rüstungen gegen Ungarn dargeliehen hat. Auch der junge Fürst Obrenovich hat sich in intimen Verkehr mit Jellachich gesetzt. Dieser beabsichtigt, seine Residenz aus Agram nach Warasdin zu verlegen. Am 20sten war er in der Festung Peterwardein, wo er mit dem Ungarischen K. Commissär, FML. v. Hrabowsky, eine vertrauliche Unterredung gehabt hat. Am 26sten ist er in Wien eingetroffen, wo der Erzherzog Stephan und der Ungarische Premierminister, Graf Ludwig Batthyany sich ebenfalls befinden. Im Banat herrscht seit dem 18ten eine Waffenruhe, welche erst nach dem, übrigens sehr wahrscheinlichen Fehlschlagen der Wiener Unterhandlungen den erneuten Feindseligkeiten Platz machen wird. Der Erzherzog Stephan und der Premierminister Batthyany werden heute oder morgen hier zurück erwartet. (S. oben Wien.) Gestern und vorgestern war im Hause der Deputirten geheime Sitzung. Der Kriegsminister Messaros legte den Entwurf der Rekrutirung vor, welcher aber so ungünstig aufgenommen wurde, daß man eine Ministerkrisis für bevorstehend hält, wenn das Ministerium den Entwurf nicht zurücknimmt. Doch glauben wir, daß das Ministerium, welches eine so immense Majorität für die Militärbewilligung gegen Italien hatte, auch jetzt durchdringen werde. Nach dem beregten ministeriellen Entwurf werden die neu auszuhebenden 200,000 Mann nicht als eine eigene Ungarische Armee organisirt, sondern nach dem alten System den bereits vorhandenen Regimentern unter Oesterreichischem Kommando eingereiht werden, so daß das neue Ungarische Militär eben so wie das alte, anstatt der Ungarischen Verfassung und Selbstständigkeit zum Sutze zu dienen, nach wie vor gegen dieselben von der Oesterreichischen Regierung würde verwendet werden können. Von dem Augenblicke daher, wo das Haus der Deputirten den ministeriellen Entwurf angenommen haben wird, hat auch die sogenannte unabhängige Ungarische Regierung den Todesstoß empfangen, die völlige Unterwerfung ist damit faktisch geschehen. (Bresl. Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 27. Juli. Obgleich in den letzten Tagen einige Reserven von Malmö nach Fühnen übergesetzt sind, scheint es mit der Schwedischen Betheiligung am Dänisch-Deutschen Kriege nicht ernstlich gemeint zu sein; die aus 12 größeren Kriegsschiffen bestehende Flotte, die vor einiger Zeit in der Ostsee kreuzte, hat wenigstens wieder auf der Rhede von Malmö geankert.

— Hier geht das Gerücht, ein Dänischer Offizier habe im Zweikampf auf Fühnen einen Schwedischen Hauptmann beim Elfsborger Regiment, Namens Vegesack, erschossen. Die Veranlassung soll ungleiche Ansicht über die Taktik der Dänen gewesen sein. Die näheren Umstände kennt man noch nicht.

Niederlande.

Amsterdam, 28. Juli. Die Vermögenssteuer findet überall im ganzen Lande einen so heftigen Widerstand, daß die Minister sich wahrscheinlich entschließen werden, die Proposition zurückzunehmen. Aber das Deficit von 11 Mill. Fl. ist nun einmal da, und auf eine oder die andere Weise wird es gedeckt werden müssen. Die Curse der Fonds weichen, das Vertrauen fängt an zu schwinden, und schon giebt es viele Leute, die auf den ehemaligen Finanzminister van Hall deuten, der als Deus ex machina die elf Millionen aus der Erde zaubern könne. Die nächste Zukunft wird jedenfalls sehr verhängnißvoll für die Lösung der finanziellen Frage sein. Wenn nicht bald kräftig geholfen wird, könnte dieselbe leicht eine Lebensfrage für Holland werden. (Köln. Z.)

Mastricht, 26. Juli. Ein hiesiges Journal meldet: Wir haben heute ein Schreiben aus dem Haag erhalten, das aus sehr guter Quelle kommt und in welchem versichert wird, daß die Holländische Regierung fest entschlossen sei, keinen Zoll breit von Limburg abzutreten und nur der Gewalt zu weichen. Heute ist hier Hr. Lightenveldt angekommen, der besondere Instruktionen des Königs mitbringen soll. Letzteres wird auch vom Journal de la Haye bestätigt. Dasselbe versichert, Hr. Lightenveldt habe Vollmacht, in Gemeinschaft mit den Civil- und Militairbehörden alle Maßregeln zu treffen, welche die Lage der Provinz nöthig machen. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 29. Juli. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung ist die Diskussion über das Gesetz wegen der mobilen Nationalgarde an der Tagesordnung. Die Regierung hat für dieselbe einen Kredit von 9,600,000 Fr. verlangt; — die Kommission schlägt vor, diesen Kredit auf 6,000,000 zu reduziren, indem man die mobile Garde auf nur 24 (statt 26) Bataillone und den Effektivstand jedes Bataillons (statt 800) auf 650 Mann beschränke, die mobile Garde zu Pferde aber ganz aufhebe. Der Berichterstatter, Oberst Ambert, erklärt, er sei für die Unterdrückung der mobilen Garde zu Pferde, die unter die Kavallerie der Armee vertheilt werden solle; was aber die mobile Garde zu Fuß betreffe, so sei er für die Forderungen der Regierung. Ambert greift bei dieser Gelegenheit die frühere Exekutivgewalt heftig an, und hebt hervor, daß die Execkutiv-Kommission in Anwesenheit der Nationalversammlung am 17. Mai ein Corps gebildet und Offiziere ernannt habe, welche Rechte durchaus nicht in ihrem Berechee waren. Ambert macht mit vielem Geiste eine Schilderung der Militair-Institutionen Frankreichs und Europas und beweist, daß, so oft die Demokratie am Ruder war, die Kriegsmaschine einfach, dagegen immer complicirt war, so oft die Freiheit unterdrückt wurde; er erinnert daran, daß die rothen, blauen und grauen Musketiere, die Schweizer und Königlichen Garden mehr zur leichten Rückkehr Napoleons in den hundert Tagen beigetragen haben, als alle anderen Umstände. Alle Bürger hätten Zutritt zu der Nationalversammlung, nur die Armee nicht; es sei daher die Pflicht der Nationalversammlung, die Rechte der Armee zu vertreten und solche Uebergriffe, wie die Bildung von privilegirten Korps und die Ernennung von Offizieren durch einen Minister, nicht zu leiden. Die Armee habe geschwiegen, selbst nach den traurigen Februartagen geschwiegen, jetzt aber spreche er für sie, und er hoffe, man werde diese erste Aeußerung der Armee wohlwollend aufnehmen. Ihm folgte Larochejacquelin, der zugiebt, daß allerdings die Bildung der mobilen Nationalgarde zu Pferde illegal gewesen sei, daß aber dieses Korps in den Junitagen so bedeutende Dienste geleistet und so mit seinem Blute bezahlt habe (17 Todte, 23 Verwundete), daß die Regierung ihnen eine Belohnung schuldig sei. Der Minister des Innern, Senard, machte darauf aufmerksam, daß die Bildung dieser Korps unter außerordentlichen Umständen erfolgt sei und keineswegs so streng beurtheilt werden dürfe, wie man dies thue. Jetzt könne man allerdings regelmäßig und legal handeln, damals sei es schwer gewesen, und wenn man die Formen tadle, so müsse man doch die patriotische Absicht lobend anerkennen. Der Minister geht auf die Reductionen der Commission in Hinsicht der mobilen Garde zu Fuß ein, beharrt aber auf der Bildung von drei Escadrons der mobilen Garde zu Pferde. Er hebt mit Enthusiasmus das tapfere Betragen dieser mobilen Garde hervor und ruft alle Vertreter, die im Kampfe waren, zu Zeugen auf. Er überläßt übrigens der Versammlung die Entscheidung. Nachdem mehrere Redner für und gegen den Regierungs-Antrag gesprochen hatten, wurde derselbe bei der Abstimmung verworfen und der Decret-Entwurf, wie ihn die Commission vorgelegt, angenommen. — Hr. Senard zeigte an, daß der Oberbefehlshaber der Mobilgarde, General Damesme, an den Folgen seiner Verwundung gestorben sei, ein Nachricht, welche die schmerzlichste Bewegung in der Versammlung hervorrief. Eine Deputation von 50 Mitgliedern wurde beauftragt, dem Leichenbegängnisse beizuwohnen.

Paris, 30. Juli. Der Erzbischof von Paris, Hr. Sibour, ist gestern auf Einladung Cavaignac's hier eingetroffen, wird aber hier nur kurze Zeit verweilen und sodann die Zeit bis zum nächsten Consistorium, in welchem seine Präcanonisirung Statt finden soll, auf dem Lande zubringen. — Die Grundstücke, welche die Stadt der Bank als Pfand für das Darlehen von 10 Millionen überwiesen hat, sind selbst bei dem jetzigen gesunkenen Preise 15 Millionen werth. — Der Polizeipräfect macht in Folge der vielen Gesuche um Aufnahme in das Corps der Wächter von Paris bekannt, daß die Rekrutirung für dasselbe einstweilen eingestellt sei. — Sämmtliche General-Einnehmer sind bisher beschieden worden. Als Grund giebt man theils die schon genehmigte, theils eine neue Anleihe an, welche in nicht ferner Zeit nöthig werden dürfte. — Im Conferenzsaale der Nationalversammlung hieß es gestern, daß der Papst, um seine Freiheit sowohl gegen die aufrührerische Minorität seiner Unterthanen, als gegen die Angriffe und Einfälle der Oesterreicher wieder zu erlangen, ein Uebereinkommen mit Frankreich abgeschlossen habe, nach welchem letzteres mehrere tausend Mann Truppen bei Ancona landen lassen würde. (K. Z.)

— Aus dem Ministerium des Innern ist folgende Depesche an alle Präfekten abgegangen: „Der Minister hat in Erfahrung gebracht, daß viele Arbeiter der National-Werkstätten wieder auf der Rückkehr nach

Paris begriffen sind. Es wird den Präfekten hiermit in Erinnerung gebracht, daß kein Mitglied dieser Werkstätten weder nach Paris, noch in seine Umgegend zurückkehren darf. Die Rückkehrenden sind also festzuhalten."

— Das „Journal," ein neues Blatt, dessen Hauptredakteur Alphonse Karr ist, enthielt gestern folgenden Artikel: Wenn wir auf die Vorgänge in Italien hinblicken, so fragen wir uns, ob Frankreich Krieg beginnen wird. Bis jetzt noch macht, Dank dem Himmel, nichts denselben nothwendig. Krieg ist stets ein Unglück, denn er führt in seinem Gefolge Elend, Brandstiftung und Blutbad für beide Parteien. Dem Glücklicheren, dem Sieger nämlich, fällt der kleinere Theil dieser Heimsuchungen zu; aber auch er hat immer seinen Antheil zu tragen. Die Franzosen haben nicht nöthig, ihren Muth und kriegerischen Charakter zu beweisen, und die Opfer der Kanonen würden nimmer in zehn Jahren ausrichten, was das Beispiel unserer Freiheit in vier Monaten bewirkt hat. Frankreich kann keinen Phantasiekrieg führen. Deshalb wird es taub bleiben gegen die Stimme von Leuten, welche unaufhörlich von unseren Siegen, unserem Ruhme, unseren Waffen reden, die aber, nachdem sie selbst sich im Militärdienste für Geld durch Vertreter ersetzen ließen, nur den Wunsch hegen, ohne eigene Gefahr Lorbeeren in Europa und Paläste in Afrika zu erringen. Die Lage unserer Finanzen gestattet uns nicht, um solcher Menschen willen Krieg zu führen. Wir sagen dies laut und befürchten nicht im Geringsten, daß diese Aeußerung unsere Feinde, falls wir deren haben, ermuthigen werde. Sie wissen recht gut, daß, wenn ein ungerechter Uebergriff, eine Beleidigung der Ehre unseres Landes den Krieg nothwendig machen sollte, die Führer, welche Frankreich selbst sich gab, nur einen Aufruf an das Land zu erlassen brauchen, und daß dann alle Städte, alle Landbezirke zahlreiche Heere zu Kampf und Sieg entsenden werden. Jede Mutter würde dann ihre Söhne der Republik hingeben und ihre Armbänder, ihre Ringe in die Münze tragen.

Italien.

Genua, 22. Juli. Ehegestern Abend begab sich ein großer Volkshaufen mit fliegenden Fahnen vor den Erzbischöflichen Palast, wo unter gewaltigem Lärmen verlangt wurde, daß alle Mönche der verschiedenen Orden bis zum Alter von 40 Jahren sogleich nach dem Kriegsschauplatz abgeführt werden sollten, um sich dort auf eine oder die andere Art nützlich zu machen. Nur mit großer Mühe gelang es der Obrigkeit unter dem Beistand der Nationalgarden, die Schreier zu bereden, sich zu zertheilen und die öffentliche Ordnung nicht zu stören. Das Einherziehen dieser schreienden Haufen mit fliegenden Fahnen wird zuweilen sehr lächerlich. Die Bewegung im hiesigen Hafen ist so groß, daß man damit umgeht, kleinere Fahrzeuge mit Ruderbänken und kleinem Geschütz zu versehen, um sich bei gänzlicher Abwesenheit der sardinischen Flotte gegen die Möglichkeit von feindlichen Angriffen auf dem Meere zu verwahren; uns scheint diese Vorsicht sehr zweckmäßig zu sein, da seit heute früh zwei neapolitanische Dampffregatten in einiger Entfernung von dem Hafen kreuzend gesehen worden. Man schließt daraus minder auf die Absicht einer Blokade des hiesigen Hafens durch die neapolitanische Flotte, als auf piratische Gelüste. Viele sind der Meinung, daß diese Fregatten auf der Lauer liegen, um den Herzog von Genua aufzufischen, falls dieser sich als König der Sicilianer nach Palermo begeben sollte. (A. A. Z.)

Spanien.

Madrid, 23. Juli. Höchst auffallend ist es, daß die Regierung noch immer kein von den Leibärzten der Königin unterzeichnetes Bülletin über die wahre Beschaffenheit der von ihr nunmehr glücklich überstandenen Krankheit veröffentlicht hat. Daher kommen denn hier viele Personen auf den abenteuerlichen Gedanken, den ganzen Vorfall für eine auf die Täuschung des Auslandes berechnete Erfindung zu halten, während man doch heute auf das Bestimmteste versichern hört, die junge Königin hätte allerdings nach dreimonatlicher Schwangerschaft eine Fehlgeburt gethan. Der voraufgehende häusliche Zwist und ein plötzlich eingetretenes, in furchtbaren Blitzen und Donnerschlägen sich Luft machendes Gewitter sollen diese Fehlgeburt veranlaßt, und letzteres noch vier andere sich in la Granja aufhaltende Damen, worunter die Schwester des Herzogs von Rianzares, Wittwe des Generals Fulgosio, in dieselbe Lage versetzt haben. (N. B. Z.)

Großbritannien.

London, 29. Juli. Wie groß auch das Unrecht ist, welches England seit Jahrhunderten an Irland begangen hat, so muß man doch gestehen, daß die Englische Regierung völlig in ihrem Rechte ist, wenn sie gegen die Irischen Verbündeten die strengsten Maßregeln trifft; denn diese haben die Waffen ergriffen und keinen Zweifel darüber gelassen, zu welchem Zwecke: zum Bürgerkriege. Die Engländer werfen der Regierung vor, daß sie zu solchen Maßregeln nicht früher gegriffen, daß sie zu schlaff gewesen sei, daß sie es dahin habe kommen lassen, daß Meagher sich rühmen gedurft, er habe dem Constabler in Waterford, welcher ihn verhaftete, einen Geleitsbrief, mit seinem Namen unterzeichnet, ausgefertigt, um sicher durch die Reihen der Irländer zu kommen. Man muß es den Engländern lassen, daß sie eine Empörung, welcher vorzubeugen sie nicht verstanden haben, mit bewunderswürdiger Raschheit und Kaltblütigkeit unterdrücken. Wenn damit Irland nur anders als äußerlich beruhigt würde! Ein neues Unglück droht: das abermalige Fehlschlagen der Kartoffel-Aernte und damit wieder Hungersnoth und deren kaum vergessene Schrecken. „Wir müssen die Irländer erst unterwerfen," sagen die Engländer, „und dann sie füttern! Aber wir wollen keine Rebellen unterhalten. Wenn Hungersnoth über sie kommt, so müssen sie sich nach Hülfe bei ihren Führern umsehen, auf die sie Treue und Gehorsam übertragen haben, bei den Meagher's und Doheny's, den Duffy's und Magee's. Auf Englands Hülfe haben nur die Loyalen Anspruch." (Köln. Z.)

Rußland und Polen.

Von der russisch-polnischen Grenze, 24. Juli. Die russischen Polen sollen wieder hart mitgenommen werden, und die Straße nach Sibirien soll von ihnen sehr belebt sein. Neuerdings ist ein ehemals polnischer Oberst über Nacht eingezogen worden, weil er in den Verdacht gekommen war, ein paar Stunden in einer benachbarten preußischen Stadt sich aufgehalten zu haben. (O.-P.-A.-Z.)

Getreide-Bericht.

Stettin, 3 August.

Roggen flauer, in loco zu 26 — 27 Thlr. nach Qualität und Gewicht zu haben, 82pfd. pr. Sept. — Okt. 26¼ Thlr. — 26½ Thlr. bez.; pr. Frühjahr 1849 zu [illegible]0 Thlr. zu haben.

Spiritus, aus erster Hand zur Stelle und aus zweiter Hand ohne Fässer 19 — 19½ % mit Fässern in loco und pr. August 21 — 20¾ % bezahlt, 21 — 20¾ % bez., pr. Sept. — Okt. zu 22 % zu haben.

Rüböl, in loco 10 1/12 — 10⅙ Thlr. bez., pr. August zu 10¼ Thlr. zu haben, pr. Sept. — Okt. 10 5/12 Thlr. Brief.

Breslau, 2. August.

Weizen, weißer 52, 56 bis 60 sgr., gelber desgl. 52, 56 bis 60 sgr.
Roggen, 28, 31 bis 34 sgr.
Gerste 23, 25 bis 27 sgr. **Hafer**, 15, 17 — 19 sgr.
Rapps, 75 bis 78 sgr., **Winter-Ripps**, 70 sgr.
Spiritus sehr matt, a 9⅓ mehrfach angetragen.
Rüböl, in loco 10⅓ Thlr. Br., pr. Sept. 10½ Thlr. Br.

Berlin, 3. August.

Am heutigen Markt waren die Preise;

Weizen, nach Qualität 52 — 58 Thlr.
Roggen, in loco 26½ — 28½ Thlr., 82pfd. pr. August — Sept. 26⅞ Thlr. Br., pr Spt — Okt. 27 Thlr. Br, 26½ Thlr. Geld.
Gerste, große, in loco fehlt, 24 — 25 Thlr. Geld., kleine 23 Thlr. Br.
Hafer, in loco nach Qualität 16 — 18 Thlr.
Rübsen im Verbande 70 Thlr. Br., 68 Thlr. Geld.
Winter-Rübsen auf 68 Thlr. gehalten.
Leinsaat, 44 — 42 Thlr.
Rüböl, in loco 11 Thlr., pr. diesen Monat 11 Thlr., pr. Aug. — Sept. sowie Sept. bis Okt. 11 Thlr., pr. Okt. — Nov. 11⅛ — 11 Thlr., pr. Nov. bis Dezbr. 11⅓ — 11⅙ Thlr.
Leinöl, in loco 10¼ — 10 Thlr., Lieferung 10 Thlr.
Spiritus, in loco 18½ Thlr. ohne Faß bez., 18 Thlr. mit Faß, Aug. bis Sept. 18½ Thlr. Br., pr. Sept. — Okt. 17½ — ¼ Thlr. pr. Okt. — Nov. 17¼ — 17 Thlr.

Berliner Börse vom 3. August.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zf	Brief.	Geld.	Gem.		Zf	Brief.	Geld.	Gem.
St. Schuld-Sch.	3½	73½	73		Kur-u.Nm.Pfdbr.	3½	90¾	[illegible]	
Seeh. Präm Sch.	—	8[illegible]	—		Schles. do.	3½	92	91½	
K. u. Nm. Schuldv.	3½	70½	—		do. Lt. B. gar do.	3½	—	81½	
Berl. Stadt-Obl.	3½	—	—		Pr. Bk-Anth-Sch	—	85	84	
Westpr. Pfandbr	3½	77	—		——				
Grosh. Posen do.	4	—	94½						
do do.	3½	77¼	76¾		Friedrichsd'or.	—	13 7/12	13 1/12	
Ostpr. Pfandbr.	3½	—	85		And. Gldm. a 5 th.	—	13⅛	12⅞	
Pomm. do.	3½	91¼	90¾		Disconto. . .	—	3½	4½	

Ausländische Fonds.

	Zf	Brief.	Geld.	Gem.		Zf	Brief.	Geld.	Gem.
Russ. Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	—	87	
do bei Hope 3 4. s.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	—	63	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	88	
do Stiegl. 2. 4. A.	4	—	79⅛		Hamb. Feuer-Cas	3½	—	—	
do. do 5. A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	—	97¾		Holl. 2½% Int.	2½	—	—	
do. Poln. Schatz O.	4	60¼	—	60	Kurh. Pr. O. 40 th.	—	26½	—	
do. do. Cert. L. A.	5	—	73		Sardin. do. 36 Fr.	—	—	—	
dsgl. L. B. 200 Fl.	—	—	11		N. Bad. do. 35 Fl.	—	15½	—	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	—	87						

Eisenbahn Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss	Reinertr. 47	Tages-Cours	Priorit. Actien	Zinsfuss	Tages-Cours
Berl. Anh. Lit. A. B.	4	7¾	86½ bz	Berlin-Anhalt . . .	4	82 bz.
do. Hamburg . .	4	2½	62 G.	do. Hamburg . . .	4½	88¼ G.
do. Stettin-Stargard	4	6	85½ G.	do. Potsd.-Magd. .	4	75½ G.
do. Potsd.-Magdebg.	4	4	41½ bz.	do. do. . . .	5	85 bz. u. G.
Magd.-Halberstadt .	4	7	95 G.	Magdb.-Leipziger . .	4	—
do. Leipziger . . .	4	15	—	Halle-Thüringer . .	4½	80 bz.
Halle-Thüringer . .	4	—	50¾ bz.	Cöln-Minden	4½	87¾ bz.
Cöln-Minden	3½	—	75¾ a 74¾ bz. u. G	Rhein. v. Staat gar. .	3½	—
do. Aachen	4	—	53½ bz.	do. 1 Priorität . .	4	74½ G.
Bonn-Cöln	4	—	—	do. Stamm-Prior.	4	68½ B.
Düsseld.-Elberfeld .	4	—	69½ G.	Düsseld.-Elberfeld. .	4	—
Steele-Vohwinkel . .	4	—	32½ G.	Niederschl.-Märkisch.	4	80¾ B.
Niederschl. Märkisch	3½	—	68½ bz.	do. do.	5	93 B. u. bz.
do. Zweigbahn .	4	—	—	do. III. Serie .	5	88 bz.
Oberschles. Litr. A.	3½	6	86 a 86¾ bz u. G.	do. Zweigbahn	4½	—
do. Litr. B.	3½	6	86¼ a ¾ bz. u. G.	do. do.	5	71 G.
Cosel-Oderberg . . .	4	—	—	Oberschlesische . . .	4	—
Breslau-Freiburg . .	4	5	—	Cosel-Oderberg . . .	5	—
Krakau-Oberschles. .	4	—	39 G.	Steele-Vohwinkel . .	5	—
Bergisch-Märkische	4		55 B.	Breslau-Freiburg . .	4	—
Stargard-Posen . . .	4	96	66 bz.			
Quittungs-Bogen.		Einz.		**Ausl. Stamm-Actien.**		
Berlin. Anhalt. Lit. B.	4	90	83¾ B. ½ G.	Dresden-Görlitz . . .	4	—
Brieg-Neisse	4	90	—	Leipzig-Dresden . .	4	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	45¼ a 45 bz.	Chemnitz-Risa . . .	4	—
Aachen-Mastricht . .	4	30	—	Sächsisch Bayerische	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Kiel-Altona.	4	84½ B. 84 G.
Ausl. Quittgs.-Bogen.				Amsterdam-Rotterdam	4	—
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	4	90	—	Mecklenburger . . .	4	—
Pesther . . . 26 Fl.	4	80	—			
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	85	40¼ a 39¾ bz u G.			

Barometer- und Thermometerstand

bei C. F. Schulz & Comp.

Monat August.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	3.	336,96'''	336,54'''	335,96'''
Thermometer nach Réaumur.	3.	+ 10,3°	+ 16,8°	+ 12,4°

Beilage.

Beilage zu No. 146 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Freitag, den 4. August 1848.

Deutschland.

Aus Rheinpreußen, 24. Juli. Was ich Ihnen vor fast zwei Monaten schrieb, die in unserer Provinz bemerkbaren Gelüste zur Trennung von Preußen würden nicht säumen, sich auszusprechen, ist in Erfüllung gegangen, ohne daß freilich ein Versuch in Frankfurt, an dem Territorialbestand zu rütteln, vorausgegangen ist, von dem ich damals ein solches Hervortreten abhängig glaubte. Es haben die Ungeduldigen eben sich nicht länger bezwingen können. Die Furcht, daß mit der Einsetzung des Reichsverwesers sich die aufgelockerten Zustände schnell genug befestigen könnten, um ihre ganze Hoffnung zu Schanden zu machen, hat sie zu einer raschen Wendung bewogen. Eben der Reichsverweser ist es, dem sie die Provinz anbieten, in einem Artikel, den die Rhein- und Mosel-Zeitung vor einigen Tagen brachte. Ein Kaiser, meint der Artikel, bedürfe eines Kaiserlandes, und das passendste sei die jetzt preußische Rheinprovinz. Würde sie reichsunmittelbar, so würden französische Angriffe auf sie um so entschiedener zurückgewiesen werden, weil sie alsdann dem ganzen Reiche und nicht einzelnen Fürsten gelten würden. Eine Entschädigung für Preußen würde sich finden, z. B. in Hannover. Die Rheinländer, heißt es dann mit giftigem Hohne weiter, würden allerdings nur mit Wehmuth von dem liebgewonnenen specifischen Preußenthume scheiden, sich aber mit der Zeit doch trösten. Ja in ihrem eigenen Namen redend, entblödet die Redaktion sich nicht, hinzuzusetzen: „Der Altpreuße ist mit uns (!) weit weniger stammverwandt, als der Bewohner des östlichen Frankreichs, der, von den Franken herstammend, mit uns desselben Ursprungs ist, während der Altpreuße jenseits der Elbe schon mehr dem slavischen Elemente angehört.“ Ein köstliches Testimonium, welches das Blatt hier seinem deutsch-vaterländischen Sinne ausstellt. — Die Kölnische Zeitung druckt in ihrem heutigen Blatte den ganzen Artikel ab, begnügt sich aber, Statt weiterer Erläuterungen, zu fragen; ob die Umstände etwa so günstig seien, daß die Partei glaube, von ihren sonst mehr verhüllten Gedanken einmal den Schleier recht stark heben zu dürfen, und ihren Freunden schon ein vorläufiges öffentliches Signal geben zu müssen. Ich wollte, die Kölnische Zeitung wäre aus ihrer in diesem Verhältniß übervorsichtigen Haltung etwas mehr heraus und der Sache auf den Grund gegangen. Ich prophezeie ihr, daß sie bald genöthigt sein wird, diese Frage ohne Umschweife zu beleuchten, und dann wird sie viel nachzuholen haben. — Wer ist denn nun diese Partei, die sich mit ihren Absichten hier so hervorwagt? Ich habe Sie schon früher darauf aufmerksam gemacht, daß eine Spaltung ausgebrochen ist im Lager der Ultramontanen, in die ganz zu schauen freilich Keinem, der nicht zu ihnen gehört, gegönnt ist, die sich doch aber bemerklich genug macht. Die gemäßigte Fraktion sucht sich ein Organ in der „Volkshalle,“ die in Köln erscheinen soll, zu gründen. Das hat die Rhein- und Mosel-Zeitung zugleich mit Jammer und mit Wuth erfüllt. Als alle ihre Betheuerungen, sie selbst sei ja schon ein vortreffliches katholisches Organ, ihre Warnungen, man möge sich doch nicht zersplittern, vergeblich blieben, beschloß sie, vom Himmel zurückgewiesen, sich an die unterirdischen Mächte zu wenden. Plötzlich wurde sie ultraradikal. Einige Tage, ehe sie das obige bedeutsame Manifest vom Stapel ließ, überschüttete sie die Kölnische Zeitung mit einer Fluth auserlesener Schimpfreden, weil sie es nicht mit der äußersten Linken in Berlin halte, welche doch allein die Rechte des Volkes gründen und behaupten wolle. Sie sehen nun leicht, worauf es abgesehen ist. Die Partei, die früher ein unabhängiges Erzbisthum errichten wollte, sich aber allein zu schwach dazu fühlt, bietet nun den Republikanern die Hand zum Abfall von Preußen. Ist die Provinz einmal unter dem Namen eines unmittelbaren Reichslandes sich selbst überlassen, dann können Jesuiten und Jakobiner, die sich schon oft zu überlisten trachteten, streiten, wer die Beute an sich reißt. Das Ohr des romanischen Jesuiten guckt in der Versicherung, daß der Rheinländer sich den Franzosen verwandt fühle, trefflich hervor. — So tritt denn also zu den unzähligen äußeren und inneren Schwierigkeiten, mit welchen das um seine neue Gestaltung ringende Deutschland zu kämpfen hat, auch diese, auch dieser Wurm zu den andern, die schon an den Keimen der künftigen Blüthe nagen, und sie zu zerstören drohen. Jesuiten nicht bloß in Tirol, sondern auch in Rheinpreußen, dort mit der alten Aristokratie, hier mit den socialen Republikanern im Bunde, und, verlassen sie sich darauf, sie werden nicht minder rüstig und thätig wühlen, als diese. Die Gefahr ist eine sehr ernste, und keineswegs bloß für das preußische Rheinland; aber sie kennen und ihr muthig ins Auge sehen, ist schon der beginnende Sieg über sie. Die preußische Regierung kann ihr gegenüber Manches thun, doch wird sich darüber erst weiter reden lassen, wenn in den Verfassungsfragen das künftige Verhältniß von Staat und Kirche sich mehr entwickelt haben wird. (D. Z.)

Von der Weser, 31. Juli. Zwei Monate hat die Frankfurter Nationalversammlung nunmehr berathen, und man spricht von einer Vertagung, um die Paulskirche heizbar zu machen. Als die Versammlung gewählt wurde, dachten die Meisten, es werde in vier bis sechs Wochen, vielleicht in einigen Monaten Alles gethan sein. Daß das nicht geschehen ist, hat seinen Grund theils darin, daß von Seiten des Bundes kein Entwurf vorgelegt wurde; theils darin, daß die Versammlung sofort anfing zu regieren, sich mit einer Menge von Dingen zu befassen, die ihrer Aufgabe ganz fern lagen und sich um Prinzipienfragen zu streiten, die ganz unerörtert hätten bleiben können. — Fragen wir aber jetzt, wie von diesen Fehlern wieder abzukommen sei, so scheint es uns durchaus erforderlich, daß die Versammlung ihre Aufgabe beschränke. Wenn man den Entwurf der Grundrechte und die Reichsgewalt, sowie solche nunmehr vorliegen und wie das Ding bis jetzt angegriffen ist, zu Ende führen will, so wird daraus nie etwas Gutes entstehen. Die Versammlung wird um allen Kredit gekommen sein, ehe sie zum Werke geschritten ist. Die Versammlung ist jetzt in der größten Gefahr, durch die in den letzten Jahren so viel besprochene und bespottete deutsche Gründlichkeit selbst zu Grunde zu gehen und den Beweis zu liefern, daß wir in der That noch die Alten sind. Unseres Dafürhaltens sollte man sich an das Nächste halten. Die Volksvertretung ist da, die Reichsgewalt einstweilen auch. Nun sollte man die theoretische Rede von Reichs-, Staats- und Gemeinde-Bürger-Recht, Gewerbefreiheit, Freizügigkeit, Theilbarkeit des Eigenthums, Kirche und Schule u. s. w. völlig bei Seite setzen, es hat damit Zeit, und sich an die praktischen Fragen halten, nämlich: 1) Begründung des Staatenhauses, um die Regierungen zu beruhigen; 2) bessere Kriegsverfassung (einstweilen auf den Grund der Einzelstaaten, weil diese Finanzen haben und das Reich keine); 3) bessere Vertretung gegen das Ausland, und 4) Vertretung der Zolleinheit. Wir sagen Vorbereitung. Denn ehe nicht Oesterreich im Reinen, ist an die Ausführung doch nicht zu denken, und ohne Vorbereitung wird doch Oesterreich seine Finanzen und seine Industrie nicht ganz preisgeben können, und haben wir nur die Bundesgesetzgebung, so haben wir demnächst Alles; endlich 5) das Bundesgericht. Damit wäre etwas geschaffen. Jene theoretische Fragen aber, von denen das Heil der Welt doch nicht abhängt, werden sich durch die Herstellung einer geordneten Legislatur allmählig von selbst erledigen. Aber wir Deutschen haben einmal immer die Nase auf dem Papier und sehen den Wald vor Bäumen nicht. Das scheint leider auch in Frankfurt wahr zu werden.

Wiesbaden, 30. Juli. Nach unserem so eben erschienenen neuen Jagdgesetz hat jeder auf seinem eingefriedigten Grund und Boden das ausschließliche Jagdrecht. Auf den nicht eingefriedigten Grundstücken gehört das Jagdrecht der Gemeinde und bei Verpachtungen fällt das Geld an die Gemeinde. Die Jagdpächter, welche mit den Verpächtern verständigen, haben einen Jagdpaß zu lösen, der 4 Gulden kostet und 1 Jahr gültig ist. Das Jagdrecht auf fremdem Grund und Boden ist ohne alle Entschädigung aufgehoben worden. (H. & Sp. Z.)

Erklärung.

In Bezug auf das in No. 139 der privilegirten Stettinischen Zeitung abgedruckte und mit den Worten:

„Der jüdische Kaufmann und Buchdruckerei-Besitzer Behrendt zu Cammin“ beginnende Pamphlet diene den Verfassern (welche vielleicht der christlichen Confession angehören, ob ich mir gleich stets habe sagen lassen, die Lehre Christi sei die Lehre der Liebe und Versöhnung,) so weit dasselbe mich angeht, zur Antwort: daß ich einestheils unter meiner Würde halte, mit solchen Gegnern zu kämpfen, daß ich aber anderntheils mich schon deshalb aller weiteren Schritte enthalten muß, weil ich davon in Kenntniß gesetzt bin, daß der gedachte Aufsatz als Schmähschrift gegen die constituirende Versammlung in Berlin und als Aufruf zur Rebellion gegen die Gesetze bereits der auf so freche Weise angegriffenen Hohen Versammlung, wie dem Herrn Staats-Anwalte, zur Verfolgung der weiteren gesetzlichen Schritte eingereicht ist.

Cammin, den 31sten Juli 1848.

H. L. Behrendt.



Stargard-Posener Eisenbahn.

Eröffnung der ganzen Bahn bis Posen:

☞ Donnerstag den 10ten August 1848. ☜

FAHR-PLAN

von Stettin nach Posen:

		I. Zug.	II. Zug.
Abfahrt von	Stettin	11 Uhr 20 Min. Vorm.,	5 Uhr, — Min. Nachm.
„ „	Damm	11 „ 56 „	5 „ 42 „ „
„ „	Carolinenhorst	12 „ 20 „ „	6 „ 10 „ „
„ „	Stargard	12 „ 47 „ „	6 „ 43 „ „
„ „	Dölitz	1 „ 24 „ Nachm.	7 „ 23 „ „
„ „	Arnswalde	1 „ 53 „ „	7 „ 57 „ „
„ „	Augustwalde	2 „ 27 „ „	8 „ 37 „ „
„ „	Woldenberg	2 „ 56 „ (Ankunft	9 „ 2 „ Abends,)
	Abfahrt am andern Tage		5 „ 50 „ Morgens,
„ „	Dratzig	3 Uhr 46 Min. Nachm.,	6 „ 49 „ „
„ „	Wronke	4 „ 33 „ „	7 „ 43 „ „
„ „	Samter	5 „ 9 „ „	8 „ 23 „ „
„ „	Rockienitze	5 „ 36 „ „	8 „ 54 „ „
Ankunft in	Posen	6 „ 2 „ „	9 „ 23 „ „

Von Posen nach Stettin:

		I. Zug.	II. Zug.
Abfahrt von	Posen	9 Uhr 44 Min. Vorm.,	4 Uhr 4 Min. Nachm.
„ „	Rockienitze	10 „ 13 „ „	4 „ 36 „ „
„ „	Samter	10 „ 42 „ „	5 „ 11 „ „
„ „	Wronke	11 „ 16 „ „	5 „ 50 „ „
„ „	Dratzig	12 „ 1 „ „	6 „ 43 „ „
„ „	Woldenberg	12 „ 58 „ (Ankunft	7 „ 37 „ Abends,)
	Abfahrt am andern Tage . . .		6 „ 45 „ Morgens,
„ „	Augustwalde	1 Uhr 22 Min. Nachm.,	7 „ 10 „ „
„ „	Arnswalde	1 „ 56 „ „	7 „ 47 „ „
„ „	Dölitz	2 „ 23 „ „	8 „ 16 „ „
„ „	Stargard	2 „ 59 „ „	9 „ — „ „
„ „	Carolinenhorst	3 „ 21 „ „	9 „ 26 „ „
„ „	Damm	3 „ 43 „ „	9 „ 50 „ „
Ankunft in	Stettin	4 „ 16 „ „	10 „ 28 „ „

Die Züge schließen sich hier an die Berlin-Stettiner Züge an, desgleichen auf allen Stationen an die Post-Course. Personen, welche Morgens 6¾ Uhr aus Berlin fahren, treffen Abends 6 Uhr 2 Minuten in Posen ein, und die, welche Posen Morgens 9 Uhr 44 Minuten verlassen, kommen Abends 9 Uhr 35 Minuten in Berlin an. Betriebs-Reglements, so wie specielle Fahrpläne nebst Tarife sind auf allen Bahnhöfen zu haben.

Stettin, den 3ten August 1848.

Direktorium
der Stargard-Posener Eisenbahn-Gesellschaft.
Heegewaldt. Pitzschky. Hartwich.

Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Nachdem der, der National-Versammlung vorgelegte Entwurf des Gesetzes wegen Ausschreibung einer Zwangs-Anleihe zur öffentlichen Kenntniß gebracht ist, haben auch in dem hiesigen Regierungs-Bezirke die freiwilligen Beiträge erheblich zugenommen. Um jedoch auch in dem Falle, daß durch letztere der Staatsbedarf nicht gedeckt werden sollte, mit Ausführung des Zwangs-Anleihe-Gesetzes sofort nach erfolgter Genehmigung desselben vorschreiten zu können, sind wir mittelst Rescripts des Herrn Finanz-Ministers vom 20sten d. M. beauftragt worden, die dazu nöthigen Einleitungen durch Bildung von Abschätzungs-Commissionen rc. schon jetzt zu treffen.

Indem wir dies zur Kenntniß des Publikums bringen, machen wir dasselbe nochmals darauf aufmerksam, daß die mit dem 10ten August c. nach dem erwähnten Gesetz-Entwurfe sich schließende freiwillige Staats-Anleihe mit 5 Prozent, die event. eintretende Zwangs-Anleihe dagegen nur mit 3½ Prozent verzinset werden wird.

Die Inhaber von Münzscheinen über eingeliefertes Gold- und Silbergeräthe, insoweit solche ihnen bereits ausgehändigt sind oder später noch zugehen werden, können solche bei der hiesigen Regierungs-Haupt-Kasse, oder der ihnen zunächst gelegenen Königlichen Kasse auf freiwillige Staats-Anleihe, unter Beifügung eines beliebigen, zur Abrundung auf eine mit 10 Thalern theilbare Summe geeigneten baaren Zuschusses in Zahlung geben. Die Münzscheine selbst sind unter Datum und Namens-Unterschrift des Besitzers bei der Ablieferung mit dem Vermerk:

„der Werth-Inhalt ist zur Staats-Anleihe überwiesen,"

zu versehen, und wird darüber, wie über den baaren Zuschuß, von der empfangenden Kasse die angeordnete Quittung ertheilt. Stettin, den 25sten Juli 1848.

Königl. Regierung, Kassen-Verwaltung.

Verlobungen.

Als Verlobte empfehlen sich

Julie Dittmann.
August Propp.

Alt-Damm und Giesenhof, den 1sten August 1848.

Entbindungen.

Heute Nachmittag 4½ Uhr wurde meine liebe Frau, geb. Gebeschus, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. Stettin, den 3ten August 1848.

Helle.

Subhastationen.

Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königl. Land- und Stadtgericht zu Stettin soll das am Rosengarten No. 271 belegene, dem Maurermeister Carl August Theodor Piper zugehörige, auf 20,700 Thlr. abgeschätzte Haus nebst Zubehör, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe,

am 21sten Februar 1849, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle hieselbst subhastirt werden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Präklusion mit ihren Ansprüchen an das Grundstück spätestens in diesem Termine zu melden.

Stettin, den 15ten Juli 1848.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königlichen Land- und Stadtgerichte zu Stettin soll das in der Oberwiek sub No. 56 belegene, der Ehegattin des Landraths von Schrabisch, Emilie, geborne Wagner, vormals Wittwe Stoltenburg, zugehörige, auf 21,500 Thlr. abgeschätzte Grundstück nebst Zubehör, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe,

am 5. September 1848, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst subhastirt werden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Präklusion mit ihren Ansprüchen an das Grundstück spätestens in diesem Termine zu melden.

Stettin, am 28sten Januar 1848.

Nothwendige Subhastation.

Die dem Mühlenbesitzer George Ferdinand Heidemann zugehörige, am Rega-Strome bei Plathe belegene große Wasser-, Mahl- und Schneide-Mühle (adeliche), welche zu 40,925 Thlr. gerichtlich abgeschätzt, soll in termino

den 4ten Dezember 1848, Vormittags 11 Uhr,

in der Gerichtsstube zu Schloß Plathe verkauft werden.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein sind in der Registratur des unterschriebenen Gerichtshalters einzusehen. Greifenberg i. P., den 12ten Mai 1848.

Das Patrimonial-Gericht Schloß Plathe.
Calow.

Bekanntmachung.

Der am 31sten August c. anstehende Lizitations-Termin in der Subhastations-Sache des Erbzinsgrundstücks No. 5 A. zu Kyowsthal wird hierdurch aufgehoben. Stettin, den 10ten Juli 1848.

Patrimonial-Gericht Kyowsthal.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Frische Rapp- und Leinkuchen verkaufen billigst

Taetz & Co.,
Krautmarkt No. 1056.

Von den beliebten

Manilla-Cigarren

empfingen wiederum eine Partie aus Hamburg, und haben davon noch zu dem bekannten billigen Preise von 5 Thlr. pr. Mille abzulassen.

Louis Schultz & Co., große Lastadie No. 226.

Neuen Engl. Matjes-Hering,

in schöner Qualität billigst bei

August Scherping,
Schuh- und Fuhrstr.-Ecke No. 855.

Vermiethungen.

Große Lastadie No. 220 ist die untere Wohnung zum 1sten Oktober d. J. zu vermiethen.

Kleine Ritterstraße No. 810 ist die zweite Etage zum 1sten Oktober zu vermiethen.

In meinem Hause ist nach der Königsstraße belegen eine Pièce, aus 2 Zimmern bestehend, die jetzt zu Comptoir und Wohnstube benutzt wird, zur anderweitigen Vermiethung frei.

Nach der Schulzenstraße belegen zwei Zimmer mit 4 Fenster Front, die sich zu Läden und auch zu Comptoiren eignen, ebenfalls zu vermiethen.

C. W. Kuhk.

In dem Hause große Wollweberstraße No. 571 ist die bel Etage, aus 6 Zimmern mit allem nöthigen Zubehör, auch erforderlichenfalls mit sehr gutem Pferde- und Wagengelaß, zum 1sten Oktober zu vermiethen. Näheres darüber Königsstraße No. 180 bei

C. W. Kuhk.

☞ Frauenstraße No. 906 b ist die 4te Etage jetzt gleich, die Parterre-Wohnung und 3te Etage, jede von 3 Stuben nebst Zubehör, zum 1sten Oktober zu vermiethen. Das Nähere Frauenstraße No. 879.

Frauenstraße No. 904 ist in der vierten Etage eine herrschaftliche Wohnung mittlerer Größe nebst allem Zubehör zum 1sten Oktober d. J. zu vermiethen.

Zum 1sten Oktober — auch zeitiger, wenn es gewünscht wird — ist in dem Landhause der Prinzeß, vor dem Königsthor, eine Wohnung, bestehend aus drei Wohn- und einer Kochstube nebst Kammern und Zubehör zu vermiethen. Näheres daselbst oder große Oderstraße No. 17 im Comptoir zu erfahren.

Eine Wohnung von 4 Stuben nebst Zubehör ist zu vermiethen Neuetief No. 1068. Näheres beim Wirth.

Eine kleine Wohnung nebst Werkstätte, worin seit Jahren die Sattlerei betrieben worden, ist zum 1sten September anderweitig zu vermiethen

Breitestraße No. 387.

Zwei möblirte Zimmer sind Rosengarten No. 300, 2 Treppen hoch, zum 1sten August zu vermiethen.

Schulzenstraße No. 342 ist die vierte Etage zu vermiethen.

Am kl. Paradeplatz und Breitestraßen-Ecke No. 377 ist eine freundliche Parterre-Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, einem Kabinet, Küche, Speise- und Mädchenkammer nebst allem Zubehör, auch Stallung für ein Pferd, zum 1sten Oktober zu vermiethen.

Schuhstraße No. 860 ist zum 1sten Oktober d. J. die bel Etage, bestehend in 5 aneinanderhängenden Zimmern, Corridor und sonstigem Zubehör, zu vermiethen. Das Nähere darüber im Hotel du Nord hier.

Ein herrschaftliches Quartier von 5 Stuben nebst allem Zubehör ist Küterstraße No. 43 sofort oder zum 1sten Oktober zu vermiethen. F. W. Hahn.

Hünerbeiner- und kl. Oderstraßen-Ecke No. 1071 ist eine möblirte Stube für 3 Thlr. monatlich zu vermiethen. Zu erfragen beim Wirth.

Zum 1sten September ist die 2te Etage, von zwei Stuben, einem Schlafkabinet, Küche, Speisekammer nebst Zubehör, zu vermiethen

große Wollweberstraße No. 564.

Kuhstraße No. 279 sind 2 Stuben nebst Kabinet, Küche und Bodenkammer in der 4ten Etage zum 1sten Oktober zu vermiethen.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein tüchtiger Hausknecht von außerhalb, der mit der Wartung der Kühe bescheid weiß und Häcksel schneiden kann, findet sofort oder zum 1sten September einen Dienst. Näheres in der Zeitungs-Exped.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Milch-Verkauf.

Ein benachbarter Gutsbesitzer sucht Käufer zu einem täglich per Eisenbahn herzuliefernden Quantum von 150 Quart Milch und ertheilt nähere Auskunft

A. J. Voß, gr. Oderstraße No. 9.

Sonnabend, den 5ten August 1848.
ABEND-CONCERT
à la STRAUSS
im Garten des Schützenhauses.
Anfang 7½ Uhr, Entré à Person 5 Sgr.
Bei ungünstiger Witterung fällt d. Conc. aus.

Meine Wohnung ist vom 1sten August große Oderstraße No. 20.

M. J. Kukulus,
Schuhmachermeister.

Auf einem Grundstücke nahe bei Stettin ist ein Obst-Garten zu verpachten. Das Nähere Mönchenstraße bei dem Gastwirth René.

Die Eröffnung seines neuen Bier-Lokals in der Küterstraße No. 41, 1 Treppe hoch, zeigt seinen geehrten Kunden hiermit ergebenst an

J. H. Steinbeck.

Ergebene Einladung.

Bei Gelegenheit des am Sonntag den 6ten hier in Frauendorf stattfindenden Vogelschießens der Herren Handlungsgehülfen aus Stettin, an welchem Tage ich diese Herren bei mir auf Elisenshöhe bewirthen werde, bleibt mir noch Raum genug übrig, um diejenigen Herrschaften, welche noch außerdem mich zu beehren die Güte haben, in besondern Lokalen aufnehmen und auch denselben mit Mittag und Abendbrod an Table d'hole und à la Charte aufwarten zu können. Ich bitte daher ganz ergebenst um gütigen recht zahlreichen Besuch, mit der Versicherung der besten und promptesten Bedienung.

Julien, Oekonom
auf Elisenshöhe in Frauendorf.



Das Dampfschiff „Cammin"
fährt des Sonntags von Stettin
nach Frauendorf und Gotzlow für 3 sgr.
à Person. Kinder die Hälfte.
Cammin, den 1sten August 1848.
Das Comité.

Meinen herzlichsten und innigsten Dank sage ich allen Denen für die große Theilnahme die sie meinem Schwiegervater, dem Fleischermeister Goetze, auf seinem Ehrengange zur Ruhestätte erwiesen haben.

Stettin, am 3ten August 1848.

Ferdinand Starck.

Tuchkleidungsstücke werden von Flecken gereinigt, dekatirt und appretirt, billigst bei M. A. Cohn, Krautmarkt No. 1026.

Ich bitte, meiner Mannschaft nichts zu borgen, indem ich für keine Zahlung aufkommen werde.

William Cox,
Führer des Schiffes „Indus" aus Liverpool.

Am 7. Sonntage n. Trinitatis, den 6. August, werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Rector Schwarzkopf, um 8¾ U.
Herr Konsistorial-Rath Dr. Richter, um 10½ U.
" Prediger Beerbaum, um 1½ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Konsistorial-Rath Dr. Richter.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Pastor Schünemann, um 9 U.
Herr Prediger Fischer, um 1½ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Pastor Schünemann.

In der Peters- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Hoffmann, um 9 U.
Herr Prediger Moll, um 2 Uhr.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Hoffmann.

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisions-Prediger Flashar, um 9 U.
Herr Pastor Teschendorff, um 10½ U.
Herr Militair-Oberprediger v. Sydow, um 2½ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Pastor Teschendorff.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Prediger Jonas, um 9 U.
" Prediger Jonas, um 2 U.

Deutsch-katholische Gemeinde.
In der Aula des Gymnasiums predigt am Sonntage, den 6ten August, Vormittags 10 Uhr:
Herr Pfarrer Gentzel.

Am Sonntage predigt in der Baptisten-Gemeinde Vormittags um 9 Uhr und Nachmittags 4 Uhr, sowie Donnerstags Abends 8 Uhr:
Herr Prediger Hinrichs.

In der hiesigen Synagoge predigt am Sonnabend den 5ten August, Vormittags 10½ Uhr:
Herr Rabbiner Dr. Meisel.